

**FUNFZIG JAHRE DER GEHEIMEN
GESCHICHTE FRANKREICHS
UND DES HOFES VON
VERSAILLES. FÜNFTER BAND**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649291427

Funfzig Jahre der geheimen Geschichte Frankreichs und des Hofes von Versailles. Fünfter Band
by Anonymous

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

ANONYMOUS

**FUNFZIG JAHRE DER GEHEIMEN
GESCHICHTE FRANKREICHS
UND DES HOFES VON
VERSAILLES. FÜNFTER BAND**

V.

1794. (Fortsetzung.)

Das höchste Wesen wird vom Konvent anerkannt. — Religiösentwürfe. — David creirt Gottheiten. — Madame Elisabeth. — Die schwangere Verurtheilte. — Das Halsstuch der Schamhaftigkeit. — Der Heroismus des Todes. — Die Kommission von Orange. — Paoli; Pozze di Borgo. — Der Mäher. — Der Oberpriester Robespierre. — David und Mademoiselle Aubry. — Der heimliche Katholicismus eines Republikaners. — Ode an die Unsterblichkeit. — Die Gottheit der Vernunft. — Der erkligene Altar. — Laharpe sucht Handel mit Gect. — Die Herzogin von Saint-Agnan. — Die Armee; Flurus. — Barra, Champfort. — Graf Ferrigerd. — Madame Fontenay. — Der verliebte Brutus. — Andreas Chenier. — Die telegraphisch Liebenden. — Der 9. Thermidor. — Die Triumvirn. — Barra und Blata. — Bonaparte; seine Verhaftung; wahrscheinliche Gründe; seine Entschung; sein Elend; seine Pläne. — Davids ehrenwerthe Wufe. — Der Anakreon der Guillotinc. — Kriegerisches. — Die vergoldete Jugend. — Die
 Fünfzig Jahre. V.

Vendée; Amnestie; die Ebuani; ihr Ursprung. — Der sich selbst Befehlende. — Organisation der Vendéermeere und des von ihnen besetzten Gebiets. — Die Lilien-Region.

Die Literatur, sagt eine alte Behauptung, ist das Abbild der Gesellschaft; aber das ist lange schon nicht mehr wahr, und jetzt gilt grade das Gegentheil. Um indeß eine solche Behauptung Allen verständlich zu machen, müßte man kurz und bündig sagen, was Literatur sei, und das hat seine Schwierigkeiten. Vor einigen Jahrzehnten gab es im Reiche der Wissenschaften nur zwei Banner, nämlich das der Klassiker und das der Romantiker, wie sich bekanntlich die Anhänger von Racine, Boileau, Bossuet und Konsorten und ihre Gegner nannten. Damals suchte man ganz aufrichtig, fortzuschreiten; zwar mit einer fanatischen Gewissenhaftigkeit, aber von dem edelsten Willen durchdrungen. Das konnte nicht in einer Zeit fortauern, wo persönliche Eitelkeit sich so geneigt zeigte, das Steuer jedes neu vom Stapel gelassenen Schiffs zu ergreifen, um das Fahrzeug unter den Wind stolzer und stets egoistischer Absichten zu bringen. Nachdem die Romantiker die Weste der Klassiker genommen und zerstört hatten, benutzten sie den leeren Platz, nachdem die Trümmer gehörig aufgeräumt worden, zu Versnügungen in ihrem Genre. Sie bauten nämlich dort

artige Kartenhäuschen, die auf dem Grunde und Boden von Zeitungsblättern ruhten, und nannten sie *Renommées*. Die edlen Ritter, welche in diesen zerbrechlichen Burgen hausten, affektirten zum Theil die Formen und Manieren des Mittelalters, zum Theil ließen sie sich herab, die unterthänigsten Knappen des deutschen Fantasten Hejmann zu werden. Noch Andere endlich kamen auf den genialen Gedanken, ihre lustige Behausung zu einer Art von Fabrik einzurichten, wo aus Orgien, Paradoxen, moralischen Unsdingen, einigen cynischen Infamien und dergleichen die Stoffe „Philosophie und das menschliche Herz in seiner Blöße“ gewebt wurden. Das Unmoralische und Cynische spielte dabei die Hauptrolle; an glänzenden, grellen und blendenden Farben fehlte es auch nicht, und rechnet man hierzu noch die Troubadours, Paladins, celtischen Varden, gethischen Schmörkel und Donnerwetter der übrigen Romantiker, so ist kein Wunder, daß das Ganze wie eine galvanische Batterie oder auch wie ein Straußischer Walzer wirkte. Die geblendete, betäubte, erstaunte, bestürzte und verwirrte Menge fiel mit wirklich unzähligen Gefühlen anbetend auf die Kniee, und die Kartenhäuschen oder *Renommées* wurden bald eben so viele, sehr besuchte Schulen.

Bei alle dem ließen sich in diesem Treiben Anfangs Spuren von Genie bemerken, daß mit weniger Schmeichlern, hauptsächlich aber weniger Nachahmern,

sich zur edelsten Blüthe hätte entwickeln können. So aber ersieckte man gleich den ersten Keim des Guten; denn eine Unvollkommenheit und gemischleite Intelligenz, die man lebt und nachahmt, werden bald contagiös.

Zahllose Schwärme von Ephemeren, vom Glanze der *Nommes* angezogen, hielten den Widerschein auf ihren Flügelchen für eignes Licht, und die Wärme, die sie fühlten, für eignes Feuer, wagten sich in's Weite und fielen bald erstarret zu Boden.

Das Recept zu einem Roman, versteht sich zu einem romantischen, ist kurz folgendes:

Erstens nehme man etwas Wärme von Sand und Balzac, oder wenigstens von einem von Beiden; ferner eine Quantität Adjektive, wie: köstlich, entzückend, bezaubernd, namentlich ist das beliebte göttlich nicht zu vergessen, und dann noch eine Partie moschusdustender Phrasen, etwas aristokratisches Pathos und eine Dosis eines gewissen Mysticismus aus dem *Modejournal*. Das Alles durch einander gemischt, gibt einen Roman, wie man ihn nur wünschen kann.

Unsere Nachhänger von Byron, Walter Scott, Lamartine, Victor Hugo u. s. w. stimmen aber einen gar hohen Ton an, und erklären in einigen Zeitungen, die übrigens nur kümmerlich ihr Dasein fristen, voll Anmaßung und Stolz, die Literatur reguliren zu wollen, eine Literatur, die sie, wie ich keck behaupte, nicht einmal definiren können. Sie bestimmen prosodische Re-

geln, und zeichnen die Grenzen für die Epopée in's Blaue. Das heißt für eine apokalyptische Epopée, die nur in ihren bizarren Träumen existirt, und erklären unwiderruflich, daß in der Natur, so wie wir andern vulgären Schriftsteller sie fassen, weder Eleganz noch Poesie sei.

Von mir Hermiten haben sie gesagt, ich hätte da eine ziemlich gut geordnete Sammlung von Geschichten geliefert, die nicht ohne Geist erzählt wären, deren Styl aber sich durch nichts auszeichne. Also ist die große Tragödie von 1789 bis 1793 nur ein Inbegriff von Anekdoten, und enthält nicht das mindeste Poetische; jene mächtigen Katastrophen wurden von alten, aus der Mode gekommenen und wieder aufgewärmten Leidenschaften herbeigeführt, und indem ich sie mit ihren natürlichen Farben darzustellen versuchte, war ich nur ein ganz ordinärer Memorialist. So leben denn die Rentieren der Gräfin Merlin! hier findet sich nur Ausgezeichnetes, die Quintessenz von allem Feinen, Erhabenen und Poetischen. Also, meine Leser, erlauben Sie sich ja kein Zeichen von Bedenklichkeit oder Zweifel; Sie müssen sich durchaus ergöhen. — Es gibt da 50,000 Livres Rente, einen mit durchsichtigen Kerzen erleuchteten Salon, kurz es fehlt an nichts, und außerdem schrieb diese Memoiren eine niedliche, mit Diamanten geschmückte Hand — welche Poesie!

Die jeßige Kritik beobachtet einen ganz besondern

Takt, indem sie das Interesse der Buchhändler schon, die sich der Redakteur nicht zum Feinde machen will, und ihr Mätschen nur an den Schriftstellern außer der Coterie kühlt. Indes läßt sich der Leser nicht immer imponiren, und wählt selbst nach seinem Bedürfnisse und Geschmack, trotz den Journalisten, die mit außerordentlicher Gewandtheit ihre Angriffe gegen die Macht des Lesekabinetts und den Mann richten, den das Publikum für talentvoll hält. Die Sache ist mißlich, und zwei Klippen müssen auf das Sorgfältigste vermieden werden, nämlich entweder für einen Unwissenden, oder für einen Fälscher zu gelten. Offenbar wäre das wirksamste Mittel, mit einem einzigen Keulenschlage einen erblickenden Ruf zu vernichten; allein das geht nicht, des Publikums wegen, und wäre auch gar zu plumb. Statt der Keule bedient man sich daher lieber der Stecknadel; man plagt den Autor mit einem artigen Hagel von Sarkasmen, Quodlibets und ironischen Lehrsähebungen, was am Ende auch zum Ziele führt.

Täglich erleben wir dergleichen; indes wollen wir hoffen, daß endlich einer, der nach den Lehren des Café de Paris gebildeten Autoren uns durch sein Beispiel zeige, welche von den fünf und zwanzig oder dreißig Literaturen, die wir haben, die wahre sei. Die Ungewißheit, in der wir uns in dieser Beziehung bis auf diesen Tag befunden, hatte, wie nicht zu leugnen, große Inkonvenienzen. Die ehebrecherische Literatur,

die unsere moralische Zeit von dem achtzehnten Jahrhundert herbrachte, hat die eheliche Philosophie weit gebracht; die möderische Literatur hatte zur Folge, daß Pulver und Kugeln im Preise sich verdoppelten, so wie daß Selbstmord und Duell fast zu unsern Sitten gehören; die intime Literatur mit ihren neuen Quellen von Aufregungen und ihren in dem Grade analysirten Leidenschaften, daß selbst die Nerven gezeigt sind, die für den Sitz derselben gelten, hat eine Menge Theatralitäten veranlaßt, und die mystische Literatur endlich machte Kandidaten für Charenten.

In einer solchen Lage befinden wir uns, weil wir nicht wissen, welcher Literatur man sich anzuschließen hat, um unsere arme, vagabundirende Civilisation zu rekonstituiren. Vorschungen der Journale, elegante, parfümirte und untadlich mit Nerken ausgestaffirte Propheten, steht uns bei, und laßt das Manna des Geschmacks auf uns regnen. — Bis dahin aber werden wir armen Schriftsteller der Vorstadt gemein, wenig literarisch und unentschlossen bleiben, wie Turndan's Esel zwischen Wasser und Safer. Da aber das ersuchte: „Es werde Licht,“ noch nicht stattgefunden, muß ich schon meine Memoiren fortsetzen, so vulgär sie sind.

Nicht mit Unrecht ist behauptet worden, Robespierre habe um die Mitte von 1794 an Mäßigung seines blutigen Regiments gedacht. Nachdem er ärger, als Cylla gewüthet, nahm er sich vielleicht vor, auch